Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 177. Donnerstag, den 1. August. 1878.

Das eherne ökonomische Gesetz.

Bekanntlich zielen alle Agitationen der Socialdemokratie darauf hin, die moderne Welt als ein häßliches Zerrbild von Klassengegensätzen darzustellen — sei es, um die sociale Revolution zu empfehlen, sei es, um die Rückkehr in den Schooß der alleinseligmachenden oder einer anderen Kirche zu predigen. Diese modernen Arbeiterökonomen suchen natürlich eifrig nach Gründen, welche ihre Weltanschauung rechtfertigen, und machen sie bereitwillig zu den ihrigen, wenn sie auch nur den Charakter von Scheingründen tragen. So bemühte sich Lassalle, aus den Abhandlungen des ausgezeichneten Statistikers Dieterici Schauerberichte über die Vermögensverhältnisse der preußischen Staatsbürger zusammenzustellen und Ricardo's Ansichten über die durchschnittliche Stabilität des Arbeitslohnes den Arbeitern mundrecht zu machen; — so waren einst Ketteler, Jörg, Moufang u. A. beständig auf der Jagd nach haarsträubenden Geschichten über das Arbeiterelend, wobei sie meist englische Vorfälle benutzten und entstellten; — so sind bis auf den heutigen Tag die Stöcker und Wangemann bemüht, den „Raubstaat" zu verdächtigen.

Lassalle proclamirt die „Herrschaft von Angebot und Nachfrage" als bestimmend für den Arbeitslohn; es ist dies eigentlich eine unlogische Fassung, denn entweder herrscht das Angebot vor — es sinkt der Preis, oder es herrscht die Nachfrage vor — es steigt der Preis. — Beides in einem Moment, die gleichzeitige Herrschaft von Angebot und Nachfrage ist unmöglich. Im „Antwortschreiben" bemerkte Lassalle: „Das eherne ökonomische Gesetz ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist." Dies sei der Punkt, um welchen der wirkliche Tageslohn in Pendelschwingungen jederzeit herumgravitire, ohne sich jemals lange weder über denselben erheben noch unter denselben hinunterfallen zu können. Er könne sich nicht dauernd über diesen Durchschnitt erheben, denn sonst entstünde durch die leichtere, bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiterehen und der Arbeiter Fortpflanzung, eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und somit des Angebots von Händen, welche den Arbeitslohn wieder auf und unter seinen früheren Stand herabdrücken würden. Der Arbeitslohn könne auch nicht dauernd tief unter diesen nothwendigen Lebensunterhalt fallen, denn dann entstehen Auswanderung, Ehelosigkeit und eine durch Elend erzeugte Verminderung der Arbeiterzahl, welche somit das Angebot von Arbeiterhänden noch verringert und den Arbeitslohn wieder auf den früheren Stand zurückbringt. Der wirkliche durchschnittliche Arbeitslohn bestehe somit in der Bewegung, beständig um jenen seinen Schwerpunkt, in den er fortdauernd zurücksinken muß, herumzukreisen, bald etwas über demselben — Periode der Prosperität in allen oder einzelnen Arbeitszweigen —, bald etwas unter ihm zu stehen — Periode des mehr oder weniger allgemeinen Nothstandes und der Krisen. Wer dies Gesetz nicht anerkenne, der wolle entweder die Arbeiter täuschen oder sei von der kläglichsten Unerfahrenheit in der nationalökonomischen Wissenschaft. Lassalle hat mit diesen Worten seine Gegner vor eine geschickt gewählte Alternative gestellt: entweder in Widerspruch zu gerathen mit namhaften Nationalökonomen und den Verdacht der Unerfahrenheit in der Wissenschaft auf sich zu laden, oder den Socialisten die Hand zu reichen zu dem wahnwitzigen Zwecke, ein volkswirthschaftliches Gesetz beseitigen zu wollen. Trotzdem halten die namhaftesten Volkswirthe einfach die Ricardo-Lassalle'schen Ansichten über den Arbeitslohn für unrichtig.

Die socialdemokratischen Führer des Tages schwören aber auf diese nachweislich falschen Ansichten Lassalle's, welche sie bis auf den heutigen Tag mannichfach variiren. So schreibt z. B. Johann Most (in seiner Schrift „Der Kleinbürger und die Socialdemokratie". Augsburg 1876): „Was die großen Ansprüche der Arbeiter anbetrifft, so muß dieser Klageruf vollständig zurückgewiesen werden, denn er ist lediglich ein verzweiflungsvoller Nothschrei, entsprungen aus der beständigen Geldklemme, in welcher sich die kleinen Arbeitgeber heut' zu Tage befinden, welcher zu Liebe jedoch die Lohnarbeiter wahrhaftig nicht auf einen Theil des zeitgemäßen und landesüblichen Lohnes zu verzichten vermögen. Und dieser Lohn kann ja unter den heutigen ökonomischen Verhältnissen nicht willkürlich von den Arbeitern festgesetzt werden — könnte er derartig in Ansatz kommen, dann wäre die Lösung der socialen Frage höchst einfach und das socialistische Streben hinfällig —, vielmehr gestaltet sich derselbe nach einem ganz bestimmten, für die Arbeiter höchst grausamen wirthschaftlichen Grundgesetze und dreht sich lediglich um den äußersten Rand der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, wie sie grade „ländlich sittlich" sind. Verschiedene national-ökonomische Fachgelehrte, und nach diesen sogar einige namhafte Socialisten erklären dieses Grundgesetz." Most setzt hierauf die Ansichten Lassalle's auseinander — er nennt sie eine „ziemlich anerkannte" Theorie und fügt folgende eigene Weisheit hinzu: „In Wirklichkeit steht die Sachlage für die Arbeiter noch ungünstiger. Durch die Theilung der Arbeit und noch mehr durch das Maschinenwesen wird Arbeitskraft erspart und damit ein Theil der Arbeiterschaft überflüssig gemacht. In demselben Verhältniß, in welchem das Maschinensystem großartiger auftritt, in demselben Verhältniß nimmt diese Ueberzähligmachung zu, während obendrein damit die Tendenz Hand in Hand geht, die theuerere Männerarbeit durch die billigere Arbeit von Frauen und Kindern zu ersetzen. Wäre unsere Productionsweise eine vernünftige und gerechte, so würde man einfach die Vortheile, welche die technische Entwicklung bietet, der Gesammtheit zu Gute kommen lassen, indem man zum Theil die Arbeitszeit verkürzte, zum Theil dem Einzelnen höhere Antheile am Ertrage der Arbeit zukommen ließ und sie so zu höherer Production befähigte. So aber ist von solchem Verfahren keine Spur zu erblicken; die Erfindungen, welche gemacht werden, schlagen lediglich zum Vortheil der Unternehmer aus, die Arbeiter aber haben das Nachsehen, ja, sie gerathen sogar mit jeder Vervollkommnung der Arbeitsinstrumente immer tiefer in die Knechtschaft. Endlich gehört zu den charakteristischen Merkmalen der capitalistischen Productionsweise, daß der Geschäftsgang kein gleichmäßiger, sondern ein ruckweiser ist; bald wird über Hals und Kopf darauf los producirt, bis schließlich alle Waarenmärkte überfüllt sind, bald folgt darauf eine allgemeine Geschäftsstockung. Mußten da die Arbeiter nicht endlich so klug werden, daß sie zu Zeiten großer Nachfrage nach Arbeitskraft, in den Perioden wahnsinnigen Productionsfiebers, vermittelst der Coalition ihre Forderungen so hoch wie möglich stellten? Sollten sie vielleicht gar nicht an die mageren Zeiten der Krisen denken, wo sie tausendfach auf's Pflaster geworfen werden?"

Das, was hier Most verlangt — seine falschen Ansichten über das „Maschinensystem" widerlegt die Erfahrung am besten — ist anderen Arbeiterführern, z. B. Bebel zu wenig; „an die Stelle des Arbeitslohnes muß der Arbeitsertrag treten" — das ist die landläufige Redensart, in welcher natürlich niemals von einem Antheil am Verlust die Rede ist. Da nämlich — meint Bebel — in dem Partnershipsystem das Lohnsystem und die Gesetze, die es regieren, nicht aufhören, so wäre eine nothwendige Folge seiner Einführung, daß die Lohnsätze mehr und mehr herabsänken und daß bald der alte Zustand für die Arbeiter wieder eintreten würde, während die Capitalisten bedeutend reicher werden würden. „Weg damit! Das ganze Partnershipsystem ist ein Schwindel, ein Palliativmittel, wie so viele andere. Der volle Arbeitsertrag bleibt unsere Losung, die Organisation der genossenschaftlichen Arbeit durch die ganze Gesellschaft unser Feldgeschrei."

Was nun das eherne Lohngesetz anbetrifft, welches angeblich „von Niemand geläugnet werden kann", so haben sich die großen Volkswirthe, welche Lassalle citirt, grade eben so geirrt, wie bei der Theorie der Bodenrente. Auf die hauptsächlichste Quelle ihres Irrthums in der Theorie vom Arbeitslohn machte zuerst Dr. Eras aufmerksam. Man übersieht nämlich den wichtigen Umstand, daß das durch günstige Lohnverhältnisse und vermehrte Eheschließungen erzeugte Mehrangebot von Arbeiterhänden nur ein Angebot von Kinderhänden ist, welches erst etwa 16 Jahre später in Betracht kommen kann, nachdem aus den Kindern junge Leute, junge Männer und Frauen geworden sind. Wenn die Menschen sofort disponibel wären, wie die Dampfkraft, dann könnte Rycar Recht haben; da die Menschen aber nicht mit Schurzfell und Hammer geboren werden und in den Windeln nicht am Ambos arbeiten können, so fehlt dem Gesetz seine wichtigste Voraussetzung. In dem Zeitraume eines Sechsteljahrhunderts ändert sich die Nachfrage mehr als einmal, vor Allem aber wächst die Summe der Vorräthe; — von dieser Vermehrung der Vorräthe ist der Arbeitslohn abhängig. Wenn nun der Nationalreichthum die Fähigkeit besitzt, schneller zu wachsen als die Zahl der beschäftigungsuchenden Lohnarbeiter, so ist die Möglichkeit einer fortwährenden Besserung der Lage der Arbeiter gegeben. Grade so wie die Statistik bewiesen hat, daß die Malthus'sche Theorie von der progressiven Vermehrung der Bevölkerung und der arithmetischen Progression der Lebensmittel falsch ist, weist sie auch nach, daß die Löhne allmählich steigen.

Man darf auch nicht vergessen, daß die Steigerung der Ansprüche der arbeitenden Klassen an das Leben ein wichtiges Moment bei der Beurtheilung der erörternden Klagen ist. Die Lebensgewohnheiten im Allgemeinen, auch die der arbeitenden Klasse, sind anspruchsvoller und kostspieliger geworden. Es wäre sehr unverständig, sehr roh, wenn man dies den letzteren mißgönnen wollte. Aber man kann verlangen, daß die dieser Thatsache zu Grunde liegende Voraussetzung, daß die Arbeitslöhne nicht stabil geblieben sein können, sondern gestiegen sein müssen, anerkannt werde und daß das weinerliche Lamento von einem „ehernen und grausamen Gesetz", unter welchem der Arbeiter schmachte, endlich aufhöre.

In Summa: Man befindet sich bei dem Streite über die socialistische Weltanschauung vor folgender Alternative: Entweder ist es wahr, daß die Arbeit von Natur die Magd und das Capital ihr bevorrechteter tyrannischer Herr ist; dann muß man, wie die verständigeren Socialisten, welche sich von der Staatshilfe keine Illusionen machen, längst gethan haben, auf jede Weltverbesserung verzichten und glauben, das Leben sei eine große Socialtragödie, deren Widersprüche sich nie lösen; — oder es ist wahr, daß die höchste Intelligenz, die uns in den Naturgesetzen mit einiger Gewißheit vor Augen tritt, nichts absolut Tragisches, Unversöhnliches geschaffen hat. Dann kann auch die Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze nichts Reales, Beständiges sein.

Das eherne ökonomische Gesetz ist ein Hirngespinnst; wäre es eine Wahrheit, so würde es ein schreiender Mißklang in der Harmonie der Natureinrichtungen sein, wie solche schon oft von Theologen und Scholastikern entdeckt, von der wahren Wissenschaft aber stets als Verirrungen des Verstandes entlarvt worden sind.

Tagesübersicht.

Thorn, den 30. Juli.

Aus Teplitz bringt das „H. Tel. Bureau." einige Depeschen, welchen wir folgende Einzelheiten entnehmen: Die hier anwesenden deutschen Curgäste werden dem Kaiser Wilhelm morgen durch Herrn Hotelier Holtfeuer und Herrn Krupp aus Essen eine Loyalitätsadresse überreichen. Seitens der deutschen Curgäste werden so allgemein Kornblumen getragen, daß eine Kornblume bereits einen Gulden kostet. Auf den Wunsch des Kaisers wurde der bei der Ankunft bereitstehende, geschlossene Wagen durch einen offenen ersetzt. Das Aussehen des Kaisers ist vortrefflich. Der im Bahnhofe anwesende Herr Holtfeuer aus Berlin weinte heftig beim Eintreffen des Kaisers.

Mit der Zusammenstellung der ausgefüllten Sammellisten für die Wilhelmsspende befaßt sich das städtische statistische Bureau, in Berlin dem ca. 90 000 solcher Sendungen sämmtlicher Städte, Dörfer und sonstiger Verbände des Deutschen Reiches zugegangen sind. Die Zusammenstellung der Ergebnisse der Wilhelmspende wird trotz der dem statistischen Bureau zur Verfügung stehenden zahlreichen Arbeitskräfte nur mit Noth bis zum September d. J. erfolgen können.

Im Hinblick auf den von der „Germania" mitgetheilten angeblichen „authentischen" Auszug aus dem Proteste, welchen der Herzog Ernst August von Cumberland am 11. Juli d. an sämmtliche Großmächte, sämmtliche deutsche Fürsten und Magistrate der freien Reichsstädte gerichtet haben soll, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist bei einigen deutschen Regierungen, auch bei dem Senat einer freien Stadt, ein Schreiben des Herzogs von Cumberland eingelaufen, welches mit dem Eingang des Textes der „Germania" bis zu den Worten: „Herzog zu Braunschweig und Lüneburg" übereinstimmt, aber die darauf folgende längere Auseinandersetzung der Hoffnungen und der geschichtsphilosophischen Ansichten des Herzogs nicht enthält. Ob der Magistrat der betreffenden freien Stadt und die auswärtigen Mächte diese Auseinandersetzung erhalten haben, wissen wir nicht, möchten es aber bezweifeln und die Veröffentlichung der „Germania" für das halten, was man in England einen Wahlpuff nennt."

Die Feder, womit der Reichskanzler Fürst Bismarck den Friedensvertrag unterzeichnet hat, ist (wie die „Hamb. Nachr." mittheilen) aus der Gravir-Anstalt der Gebrüder Israel in Hamburg hervorgegangen. Letztere erhielten ein Dankschreiben für Uebersendung dieser Feder mit der Anzeige, daß der Fürst von derselben den gedachten Gebrauch gemacht habe.

Im Wahlbezirk Görlitz-Lauban hat die conservative Parthei die Flugblätter und Wahlzettel, welche sie durch die Post an ihre Vertrauensmänner versandt hat, auf der Adresse mit der Bezeichnung „Proben ohne Werth" versehen.

Wenn auch dem Reichstage in seiner ersten Session nur das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten von der Reichsregierung vorgelegt werden wird, so verlautet doch andererseits wiederholt bestimmt, daß im preußischen Ministerium des Innern Vorbereitungen für eine Vorlage getroffen werden, welche die Revision das Wahlgesetzes zum deutschen Reichstag im Auge hat. In mehreren nationalliberalen Kreisen spricht man sich gegen das gleiche Wahlrecht aus, während man das allgemeine Wahlrecht als Norm beibehalten will. Ein bekanntes, ehemaliges Reichstagsmitglied aus der Provinz Hannover spricht sich in einer Harburger Correspondenz des „Hannöverschen Courrier" auf das entschiedenste für eine schleunige Aenderung des Wahlgesetzes aus. Man wird sich erinnern, daß bereits bei der Debatte über das Sozialistengesetz Herr von Bennigsen der Regierung die Unterstützung der nationalliberalen Parthei für eine in angemessenen Grenzen sich haltende Revision des Wahlgesetzes zusagte. Die Regierung wird das Resultat der bevorstehenden Reichstagswahlen abwarten und alsdann die Vorarbeiten für eine Abänderung des Wahlgesetzes vornehmen.

Wie uns aus Berlin mitgetheilt wird, fangen nachgerade auch die Gemeinden der Hauptstadt an, ernstlich gegen den Unfug zu protestiren, welchen die „christlich-sociale" Arbeiterparthei mit dem Christenthum treibt und an dem leider an manchen Orten auch in der Provinz die Geistlichen einen hervorragenden Antheil nehmen. Die Gemeindeorgane der Nazareth-Gemeinde haben auf Grund von § 14, 1 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung, welcher dem Gemeindekirchenrath die Pflicht auferlegt, auch die Amtsführung der Geistlichen zu überwachen und „Verstöße derselben in ihrer Amtsführung oder ihrem Wandel in seinem Schooße zur Sprache zu bringen", bezw. der vorgesetzten Kirchenbehörde davon Anzeige zu machen, gegen ihren Pfarrer Diestelcamp ein Tadelsvotum wegen seiner Betheiligung an der christlich-socialen Agitation gerichtet. Es steht außer allem Zweifel, daß ein Eingreifen in die poltischen Parthei- und Wahlkämpfe, wie es von Seiten des Hofpredigers Stöcker betrieben wird, nur dazu dienen kann, den Geistlichen einem großen Theile seiner Gemeinde zu entfremden und den Einfluß des geistlichen Amtes in Predigt und Seelsorge zu schädigen, und es ist hohe Zeit daß die kirchlichen

Organe darauf Bedacht nehmen, die Gemeinden vor einer Agitation zu schützen, die den Frieden der Gemeinde zu stören und die Kirche in das ihr fremde Gebiet des politischen Partheitreibens hineinzuziehen geeignet ist.

In einem Aufruf der christlich-socialen Arbeiterparthei an die Wähler des sechsten berliner Reichstags-Wahlkreises, in welchem die Wahl des Hofpredigers Stöcker mit den überschwänglichsten Worten empfohlen wird, wird derselbe mit gesperrten Lettern als ein Mann bezeichnet, „der sich des vollen Vertrauens der Regierung erfreut“, „Wer noch Liebe zu Gott, König und Vaterland besitzt, wer mit Hochachtung und Verehrung auf das silberweiße Haupt unseres geliebten Monarchen schaut, wer auf friedlichem, gesetzlichem Wege, Hand in Hand mit der Regierung gehend, die socialen Mißstände beseitigen will, der wähle den Hofprediger Stöcker“, so heißt es u. A. Während die Candidaten der nationalliberalen Parthei, die der Regierung mehr als ein Jahrzehnt lang treu zur Seite gestanden und sie in der Durchführung der wichtigsten Reformen mit hingebender Selbstverläugnung unterstützt hat, als Feinde des Reiches und der Regierung gebrandmarkt und verdächtigt werden, während deren Wahl in vielen Kreisen aufs Heftigste bekämpft wird, darf ein Abentheurer wie Hofprediger Stöcker es wagen, sich vor dem Lande als einen Mann des Vertrauens für die Regierung zu proclamiren und seine Wahl als eine ihr erwünschte zu bezeichnen. In einem Augenblick, wo die Regierung starker Ausnahmemaßregeln gegen die Socialdemokrati bedarf, sollte auch der Anschein vermieden werden, als ob dieselbe Bestrebungen Vorschub leistete, die nur dazu dienen, der Socialdemokratie in die Hände zu arbeiten und mit ihren auf den Umsturz aller bestehenden Rechtsordnungen gerichteten Agitationen auf einer Linie zu stehen. Es darf erwartet werden, daß die Regierung ihrerseits keinen Zweifel darüber bestehen lassen wird, mit welchem Rechte Hofprediger Stöcker sich einen Wählern als den Mann ihres vollen Vertrauens empfehlen dürfte.

Der erblindete Possendichter Hermann Salingré feiert am 11. August die 25jährige Wiederkehr desjenigen Tages, an welchem seine erste Posse aufgeführt wurde. Das Stück betitelte sich „Blauer Montag“ von Hermann, wurde in Callenbach's Theater aufgeführt und der Autor wirkte in Gemeinschaft mit A. Wolf, dem jetzigen Besitzer des Belleallicance-Theaters, darin mit — beide in tragischen Rollen (wie Herr Salingré einem Bekannten erzählte) wir mußten nämlich im zweiten Acte einen Tisch auf die Bühne hinausschleppen!“

Der Herzog von Connaught hat, wie der „Gaulois“ schreibt, den größten Theil der Hochzeitsgeschenke für seine Braut, die Prinzessin Louise Magarethe, in Paris anfertigen lassen. Unter Anderem befindet sich darunter eine Lorgnette, ein wahres Meisterstück der Goldarbeiterkunst. Die gekrönte Namenschiffre der Prinzessin hebt sich in Diamanten und Juwelen davon ab und die ganze Longnette ist auf das Kostbarste und Geschmackvollste mit Edelsteinen verziert. Zu bemerken ist noch ein Parasol in Gold und Türkisen, das einen mit den nämlichen Steinen verzierten Handgriff hat und eine Garnitur d'en-tout-cas von Lapis Lazuli und angelaufenem Silber, die ein wirkliches Kunstwerk ist.

Die umlaufenden Gerüchte über einen Ausgleich der Kurie und der preußischen Regierung scheinen doch an Konsistenz zu gewinnen. So eben hat sich der Führer der Centrumsparthei, Abg. Windhorst-Meppen, in seiner bekannten Sprachweise in einer in Oberlahnstein gehaltenen Rede über diese Angelegenheit ausgesprochen. Herr Windthorst sagte u. A.: „Wenn der Ausgleich jetzt wirklich gemacht werden soll, dann werden wir glücklich sein und wir können dann mit Befriedigung auf die heißen Tage schauen, die die Kämpfe uns gekostet. Es ist dieser Ausgleich nöthig im Interesse des Staats und der Kirche und es war und ist ein Grundirrthum und Grundfehler, daß man hat annehmen können, es sei das Interesse des Staats ein anderes als der Kirche. Die Interessen beider sind gemeinsame derselben. Wir haben nicht gekämpft und kämpfen nicht aus Lust am Kampfe, wir kämpfen, um den Frieden zu erlangen. Das Centrum würde lieber auf Seiten der Regierung kämpfen, als gegen sie, da wir nicht zweifelhaft darüber sind, daß ohne eine feste Regierung kein Reich bestehen kann.“ Diese Aeußerungen des Führers des Centrums sind deshalb von so großer Bedeutung, weil zum ersten Mal in ruhiger und objektiver Weise das Verhältniß der Centrumsfraction zur Regierung, ohne jede Aggression beleuchtet wird. Während noch im preußischen Landtage bis zur letzten Stunde als ceterum censeo der Centrumsfraktion die pure Aufhebung der Maigesetze als Friedensbedingung verlangt wurde, ist aus den obigen Worten Windthorst, des Generalstabschefs der ultramontanen Parthei Deutschlands, deutlich herauszulesen, daß man diese exorbitante Forderung hat fallen lassen und unter mäßigen Zugeständnissen bereit ist, mit der Regierung einen modus vivendi einzugehen. Das Cemtrum, wir können es nur wiederholen, wird zwar aus taktischen Gründen im Reichstage vor der Hand dieselbe oppositionelle Stellung einnehmen, wie dasselbe bis jetzt eine solche beobachtet hat. Man wird sogar, weil man in den Reihen des Centrums weiß, daß dasselbe im neuen Reichstag als ausschlaggebender Faktor auftreten wird, die Opposition noch verschärfen, um eben die Regierung zugänglicher zu weiteren Conzessionen im Culturkampfe zu machen. Darum werden auch bei den Wahlen alle Kräfte des Centrums aufgeboten, um im deutschen Reiche eine möglichst imposante Stimmenzahl für die Candidaten der Centrumsparthei aufzubringen. Lasse sich daher niemand durch die heftige Opposition der Centrumsparthei täuschen, deren Politik darauf hinausläuft, den jetzigen günstigen Moment nicht vorübergehen zu lassen, um für die katholische Kirche so viel wie möglich zu erreichen. Herr Windthorst hat sich in seiner Rede auch über die anderen politischen ausgesprochen. Darnach gehe man jetzt damit um, zu sogenannten konservativen Partheibildungen zu greifen. Das Centrum könnte einem wahrhaften Conservativen gern seine Stimme geben, aber nicht einem solchen, der es konservativ nennt, wenn man die Macht der Polizei verstärkt. Die preußischen Conservativen seien keineswegs conservativ, wahrhaft konservativ wären nur die Männer des Centrums. Die Fortschrittsparthei habe zwar große Erfolge in Finanz- und Rechtssachen aufzuweisen, sei jedoch zu kulturkämpferisch gesinnt. Deshalb könne man für keinen Fortschrittsmann stimmen. Am schlimmsten sind aber die Nationalliberalen, die eigentlich nicht wissen, was sie wollen. So Herr Windthorst über die Stellung des Zentrums zu den Partheien. Man ist einigermaßen gespannt, für welchen der Candidaten der Zentrumsparthei bei eintretenden Stichwahlen votiren wird.

Schloß Arenenberg bei Constanz, das von seiner grünen Höhe seit 2 Jahren, seit die ehemalige Kaiserin von Frankreich dort residirte, so einsam und verödet auf die Wellen des „Unter-See's“ niedergeschaut hat, wird sehr bald für eine geraume Weile wieder Leben und Bewegung sehen. Die Kaiserin hat den getreuen „Bewohnern des Hauses“ von Schloß Arenenberg angezeigt, daß sie am 15. August, sobald ihre Emser Kehlkopf-Cur beendet sein wird, in Arenenberg, der eigentlichen Heimath der Bonopartes in den langen Zeiten der Exile, eintreffen wird. Mit ihr kommt der „kaiserliche Prinz“, der auf der Rückkehr von Dänemark u. Schweden seine Mutter von Bad Ems abholt und dann mit ihr durch den Schwarzwald nach Arenenberg gehen wird. Die moderne Reine Hortense wird in dem Schlosse, in dem die wirkliche, ihre Schwiegermutter, begraben liegt, mit ihrem Prinzen Louis Napoleon Bonaparte, soweit zunächst bestimmt, 2 Monate verbleiben, und dann, wenn das Laub der Höhen um Arenenberg und Eugensberg sich herbstlich färbt, nach dem zweiten Asyl im Exil, nach Chislehurst, zurückkehren.

Frau Etelka Gerster, mit deren Benefiz-Vorstellung morgen die italienische Oper von Her Majesty's Theatre in London ihre diesjährige Sommersaison abschließt, geht für den Winter nach Newyork und wird vor ihrer Abreise dorthin einige Gastvorstellungen in Dublin geben. Die Erfolge, welche die gefeierte Künstlerin in allen von ihr gegebenen Rollen erreichte, zählen mit zu den durchschlagendsten und glänzendsten. Frau Adelina Patti begiebt sich im Herbst nach Berlin, wird aber vorher ebenfalls nach Irland gehen, um in Dublin bei zwei Concerten mitzuwirken. — Am 3. nächsten Monats beginnen in den Räumen der italienischen Oper von Covent Garden die sogenannten Promenaden-Concerte, die seit Jahren in den Herbstmonaten große Anziehungskraft ausübte. Die berühmte Pianistin Fräulein Krebs aus Dresden und der tüchtige Geiger Paul Viardot nebst einer Reihe anderer Künstler sind für dieselben gewonnen.

Wie „W. T. B.“ von Berlin aus anscheinend offizös verbreitet, widerlegt die kgl. spanische Gesandtschaft am Berliner Hofe aufs Bestimmteste und Entschiedenste die durch einige Zeitungen verbreiteten Gerüchte über die Sr. Majestät dem Könige Alfonso zugeschriebene Absicht, auf die Krone zu verzichten. Dergleichen Nachrichten sind rein aus der Luft gegriffen.

Seit der Ernennung der Lords Beaconsfield und Salisbury zu Rittern des höchsten englischen Ordens ist von dem Letzteren wieder vielfach die Rede. Wenn der alte Chronist Roger von Hovenden Recht hat, so müssen einige der ersten Kapitel schon in Cypern, volle hundert und fünfzig Jahre vor der angeblichen Gründung dieses Ordens durch Eduard III., abgehalten worden sein. Doch lassen wir Roger selbst das Wort, er schreibt: „Bei der Ankunft der Königin Berengaria auf Sizilien erreichte König Richard eine Brüderschaft von vierundzwanzig Rittern, die sich dem König gegenüber dafür verpfändeten, die Wälle von Acre zu ersteigen. Damit sie nun bei der Erstürmung dieser Stadt kenntlich seien, so bestimmte der König, es solle jeder von ihnen ein Band von blauem Leder auf dem linken Beine tragen. Sie waren bekannt als die „Knights of the blue Thong“ und standen unter dem Schutze des heil. Georg, des Patrons von Aquitanien.“ Wenn, woran kaum zu zweifeln, diese Angaben des alten Chronisten richtig sind, was wird dann aus der hübschen Legende von der Gräfin von Salisbury und dem pikanten Abenteurer, das ihr auf einem Hofballe zustieß?

In Frederiksberg, der Nachbarstadt Kopenhagens, untersucht: die Polizei an einem der letzten Tage bei 40 Händlern die Butter und fand nirgends verfälschte Waare vor. An demselben Morgen wurde bei 75 zur Stadt fahrenden Landleuten die Milch und der Rahm untersucht, aber bei keinem einzigen zeigte sich eine Verfälschung. Glückliches Dänemark!

Aus der Provinz.

§. Schönsee Westpr., 30. Juli. Mit dem Glockenschlage 6 wurde bei uns die Wahl geschlossen. Das Ergebniß war, wie bereits telegraphisch gemeldet, folgendes: Voigt 84, Gerhard 23, Sczaniecki 116 Stimmen. Hier haben also die Polen mit wenigen Stimmen gesiegt. Bedauernswerth genug ist es, daß hier noch einige Stimmen für Herrn Gerhard abgegeben sind. Wir haben alles Mögliche gethan, um unsere Wahlmänner zur Urne herbeizuschaffen. Wagen und Pferde wurden uns freigübigst zur Verfügung gestellt und hätten wir unter uns nicht wenige Arbeiter, welche außerhalb auf Arbeit sind, dann hätten wir gesiegt. Im Verbande mit Neuschönsee haben aber die Deutschen doch gesiegt, denn hier sind für Voigt 45 und für Sczaniecki nur 14 Stimmen abgegeben. Der Gutsbezirk Szychowo hat für Herrn Voigt 7 und für Herrn Sczaniecki 36 Stimmen abgegeben.

† Gollub, 30. Juli. Der deutsche Candidat zum Reichstage für den Graudenz-Straßburger Kreis Herr Bieler-Frankenhain erhielt hier bei der Wahl 165 und der polnische Candidat v. Rybinski-Debens 145 Stimmen. Der Andrang zur Wahlurne war groß und besonders erschinen viele Polen, die keine Wahlberechtigung hatten.

□ Osterode, 30. Juli. Im Stadtbezirk Osterode sind von 1062 Wählern, worunter sich 965 evangelischer, 68 katholischer, und 29 jüdischer Confession befinden, für den conservativer Candidaten, Gutsbesitzer Becker Schloß Neidenburg 224 und für den liberalen Candidaten Gutsbesitzer Pannek-Wapplitz 407 Stimmen abgegeben. Nach hier eingegangenen Privatnachrichten ist Pannek auch in Liebemühl, Hohenstein und Soldau mit Stimmenmehrheit gewählt.

Pelplin, 30. Juli. Der „Pielgrzym“ empfahl den Wählern bei der bevorstehenden Reichstagswahl unter allen Umständen ihre Stimmen abzugeben, weil namentlich in den Wahlkreisen Schwetz, Kulm-Thorn, Strasburg-Graudenz, Stuhm-Marienwerder und Landkreis Danzig eine einzige Stimme den Ausschlag geben kann; dann verlangt das ultramontane Blatt; einige Polen möchten in den Wahllocalen, namentlich in den Orten, wo Deutsche den Wahlvorstand bilden, anwesend bleiben; von Fremden solle man keine Stimmzettel annehmen, selbst wenn diese den richtigen Namen tragen. Erhält man Zettel für den deutschen Candidaten, so solle man diese in die rechte Westentasche stecken, aber nur den polnischen Zettel abgeben, den man in die linke Westentasche stecken muß, weil auf dieser Seite das Herz sitzt. Bei den letzten Wahlen haben nichtswürdige Menschen die Taschen der Gläubigen nach Wahlzetteln durchsucht, aber die Gläubigen hatten vorher die Zettel theils im Hemde, theils in den Stiefeln versteckt und auf solche Weise die „Schwaben“ betrogen. Man muß auch darauf achten, daß der Vorsitzende des Wahlvorstandes keine beschmutzten Hände hat; ist das der Fall, so ist er zu bitten, daß er sich die Hände wasche. Sollte Jemand die Haare oder den Schnurrbart mit schwarzer Pomade gestrichen und die Gewohnheit haben, die Haare mit der Hand zu streichen, so ist die Aufmerksamkeit anderer Personen auf diesen Umstand zu lenken, damit sie Zeuge darüber sein können, daß weiße Zettel abgegeben worden sind. Endlich soll man auch keine Prise von hochgestellten Personen annehmen, denn man könnte sich dadurch die Finger beschmutzen. Mehr kann man schließlich nicht thun — um in unflätiger Weise die schwarz-weißen Preußenfarben zu höhnen.

Elbing, 30. Juli. In Elbing haben die Socialdemokraten noch in letzter Stunde ebenfalls den bisherigen Abg. Bebel als ihren Candidaten aufgestellt. — Auch in Danzig sind gestern, und zwar anonym, Stimmzettel für Bebel verbreitet worden. D. Red.

Die den Erbsenfeldern so gefährliche grüne Raupe fängt auch im hiesigen Kreise an, ihre verheerenden Wirkungen zu äußern. Ein Besitzer im Neustädterfelde theilt uns mit, daß die Raupe vorzugsweise die Schoten nnd die eingeschlossenen Kerne angreift. Ganze Schwärme Staare suchen das Insekt möglichst zu vertilgen, doch ohne wesentlichen Erfolg. — Da man z. B. in Gemüsegärten gegen dergleichen Ungeziefer mit Erfolg Gyps über die Pflanzen streuet, so sollte man doch im Hinblick auf den enormen Schaden, welchen die Raupe den Erbsen- resp. Wickenfeldern zufügt, wenigstens den Versuch damit auf Erbsenfeldern machen.

Königsberg, 30. Juli. Freiherr von Mirbach-Sorquitten sendet der „Königsb. Hart. Ztg.“ ein längeres Schreiben, in dem er erklärt, daß er die Worte „Juden, Kaufleute und Halsabschneider sind der Ruin der Landwirthschaft“ nicht gesprochen habe. Der Sinn der damals von ihm gesprochenen Worte (die Herr von

---

Beinahe geopfert.

Roman nach dem Englischen von

J. Jonas.

(Fortsetzung.)

Der schuldige Mann bebte und zitterte unter dem Blick seines Anklägers. Er fand sich zwischen zwei Gefahren von gleicher Größe und sicheres Verderben erwartete ihn auf beiden Seiten.

„Ich kann es nicht“ sagte er mit bebenden Lippen und seine Züge wurden immer bleicher. „Fragen Sie mich nicht; es war nicht meine Schuld, ich habe es nicht angestiftet. Warum soll ich die Strafe tragen?“

Alwynne sah ihn verächtlich an: „Armer Feigling, ich glaube Ihnen, Sie sind das ausführende Werkzeug gewesen, wenn nicht das Opfer eines weit gewissenloseren Willens, einer weit kräftigeren Natur, als die Ihrige. Aber Sie haben jetzt mit Einem zu thun, der noch entschiedener ist. Wenn Sie Mitleid mit sich selbst haben, so zögern Sie keinen Augenblick mit einem vollen Bekenntniß.

„Aber ich darf nicht, — ich darf nicht“ und das Zittern seiner Glieder bewis die Wahrheit seiner Worte. Er würde zu bemitleiden gewesen sein, wäre er weniger schuldig gewesen.

„Hören Sie“ sagte Alwynne „wenn Sie in der Gewalt jener gewissenlosen Frau sind, die Sie zu diesem nichtswürdigen Verbrechen verleitet hat, so will ich Sie in Schutz nehmen. Eine der Bedingungen ihrer eigenen Straflosigkeit soll sein, daß Sie den Rest Ihres elenden Lebens ohne äußere Strafe verbirgen können. Alles aber hängt davon ab, daß Sie vollkommen die Wahrheit bekennen. Ich gebe Ihnen 5 Minuten Bedenkzeit; benutzen Sie dieselben nicht, so werde ich Sie den Händen des Gerichts übergeben.“

„Nein, nein! ich habe beschlossen, ich will bekennen“ rief er. „Es war nur meine eigene entsetzliche Gefahr, die mich in Ihre Hände gab. Sie hat mich schon lange in ihrer Gewalt, und sie hat mich gezwungen, es zu thun; ich habe es nicht gewünscht — armes junges Ding — ich wünschte es nicht!“

„Und Sie haben Ihre eigene Sicherheit, Ihr eigenes miserabeles Leben durch das eines jungen, hülflosen und unschuldigen Mädchens erkaufen wollen!“ rief Alwynne empört. „Feiger, Nichtswürdiger, Sie verdienen keine Gnade!“

Aber Sie haben es versprochen — ja versprochen. Ja, und ich werde mein Versprechen halten, armer Elender, — aber wie ich es halten würde gegen ein Reptil, welches seine Strafe dadurch erhält, daß es hoffnungslos sich windet unter dem Druck eines Steines, unter welchem es liegt. Fairfax, willst Du dieses unglücklichen Mannes Bekenntniß niederschreiben?“

Fairfax zog Tinte und Papier hervor und sagte, nun bin ich fertig, meine Aufgabe zu vollziehen.

Alwynne stellte einige Fragen und nun brach alles hervor, was so lange in des schuldigen Mannes Brust zurückgehalten worden war. Entweder war der Unglückliche besorgt sich die Gunst und den Schutz seiner Gegner durch Ausführlichkeit seines Bekenntnisses zu sichern, oder er wünschte Rache zu üben gegen die gewissenlose Urheberin des Verbrechens! — vielleicht auch mochte ein Funken von Reue in seinem schuldigen Herzen erwacht sein.

Dem sei, wie ihm wolle, der Erfolg war derselbe und Clara Nugent's beste Freunde konnten keinen erschöpfenderen Beweis von dem lange und schlau angelegten Plan, der seit Jahren in der Ausführung begriffen war, wünschen.

Alwynne's Augen sprüheten und sein Blut wallte heiß, als er dem Bekenntniß zuhörte, aber er bezwang seinen heftigen Unwillen, bis er von all' den geheimen Anschlägen und Plänen der Dame von Temple Nugent und ihres schwachen uud schuldigen Helfershelfers genau Kenntniß erlangt hatte.

Dr. Fairfax schrieb unberührt weiter, als ob er einen gewöhnlichen Brief schrieb, aber eine Welt von Verachtung lag in den Blick, welchen er auf den elenden Giftmischer warf, als er geendet hatte.

„Ich bin zurückgekehrt in mein Heimathland“ sagte er „um zu erleben, daß ein edler Beruf durch einen der niederträchtigsten Schufte, der je einen Rock getragen hat, erniedrigt wird. Doch es hat solche schon unter Juristen und in der Kirche gegeben, warum auch nicht in der Medizin? und mit dieser philosophischen Bemerkung hielt er seine Feder dem zitternden, bleichen Verbrecher hin mit den Worten „Unterschreiben Sie u. Mr. Compton wird als Zeuge unterschreiben, sodann sind wir für's Erste mit Ihnen fertig.“

„Aber Sie werden dann nichts mehr von mir verlangen und ich kann wohl gehen?“

„Noch nicht“ sagte Alwynne, „Sie kennen meine Bedingungen und erwarten meine Befehle.“

„Ich will, ich will, — nur lassen Sie es nicht zu lang dauern, ich kann diese Ungewißheit nicht ertragen“

Alwynne's Antwort bestand in einem Winke, ihm zu folgen und die beiden gingen geräuschlos über den Corridor nach Mrs. Nugent's Gemächern und eine Thür öffnend winkte er Selby einzutreten. Das Zimmer, welches sie betraten, war das frühere Kinder-Zimmer, in welchem die Fenster durch eiserne Stangen versichert waren. Alwynne wußte, daß wenn er seinen Gefangenen hier einschloß, derselbe sicher aufgehoben wäre. Als Selby daher eingetreten war, schloß er ab und steckte den Schlüssel zu sich. Dann ging er nach Mrs. Nugent's Boudoir und sein leises Klopfen wurde durch ein freundliches „Herein“ beantwortet, aber a.

Nirbach freilich nicht mittheilt) sei durch Weglassung des Nachßes entstellt. Er habe in seiner Rede auf den vernichtenden Einfluß des Wuchers auf den kleinen, namentlich den bäuerlichen Grundbesitz hingewiesen und betont, daß gerade didjenigen, welche derartige Geschäfte (welche Geschäfte?) betrieben, am meisten geneigt seien, den Großgrundbesitzer, zu verdächtigen. Er habe dann hinzugesetzt: „Nicht alle Geschäftsleute in den kleinen Städten seien derart, es gäbe vielmehr sehr viele höchst ehrenwerthe Leute unter denselben." — Die „K. H. Z." bemerkt demgegenüber, daß ihr jene Mittheilung von glaubwürdigster Seite zukam.

Aus Lyck wird der „K. H. Z." geschrieben: Bezeichnend für die Art, wie die hiesige conservative Parthei agitirt, ist die in einem ihrer Wahlaufrufe vorkommende Behauptung: „Die Liberalen hätten die kostspielige Selbstverwaltung eingeführt!" Was würde wohl der Vater der betreffenden Gesetze, Graf Eulenburg, sagen, wenn er diesen von einem Landrathe, wenn nicht verfassten, so doch genehmigten Satz läse?

Marienwerder, 30. Juli. Bei dem hiesigen Königsschießen hat Schornsteinfegermeister Wannmacher den Meisterschuß; die Würde des ersten Ritters errang Ackerbürger R. Küster, diejenige des zweiten Ritters Uhrmacher Post. Bei dem um 2 Uhr abgehaltenen Diner brachte Kreisgerichtsdirector Wetzki den ersten Toast auf den Kaiser aus, an welchen folgende Depesche abgesandt wurde:

„An Se. Majestät den Kaiser Wilhelm. Teplitz.
In uns erglüht für Dich, Du Fürst der Treue,
Ein Herz, das mit Dir theilt getreulich Leid und Lust,
Drum geben wir dem heut'gen Tag die echte Weihe,
Indem wir Treue schwören Dir aus voller Brust.
Marienwerder, W.-P., den 29. Juli 1878.
Die Schützen der Marienwerder Gilde an ihrem heutigen Königsschießen. J. A. Der Vorstand."

Stralkowo, 30. Juli. Die Sammlungen zur Wilhelmsspende, welche am hiesigen Orte und in allen Gemeinden des hiesigen Polizeidistricts durch die Ortsschulzen abgehalten worden sind, haben im Großen und Ganzen einen recht ansehnlichen Ertrag geliefert. Man kann wohl mit aller Bestimmtheit annehmen, daß im ganzen District einige hundert Mark eingekommen sind. An der Zeichnung von Beiträgen haben sich alle Klassen ohne Unterschied der Religion und der Nationalität betheiligt. Dies liefert einen erfreulichen Beweis von der aufrichtigen Liebe des gesammten Volkes zu ihrem Kaiser und König. — In letzter Zeit sind wieder bedeutende Heerden Gänse (einige Hundert Stück), welche von Händlern in Russisch-Polen aufgekauft waren, hier durchgeführt worden. Hierselbst stellt sich der Preis auf 2,20—2,50 Mk pro Stück. — Am vergangenen Mittwoch Nachmittag, den 24. d. wurde in Russisch-Polen in der Nähe von Slupce von den russischen Grenzsoldaten ein Schmuggler mit 3 Pferden festgenommen. Dort besteht nämlich noch immer das Pferdeausfuhr-Verbot. Die aufgefangenen Pferde, welche einem Händler gehören, sind confiscirt worden und sollen nächstens öffentlich versteigert werden; der Schmuggler, welcher ein russisch Unterthan ist, wurde mit einer Geldstrafe von einigen Hundert Rubeln bestraft. Derselbe hatte bereits im Laufe des Vormittags des genannten Tages ebenfals 3 Pferde heimlich hier her über die Grenze gebracht. Ueberhaupt wird gegenwärtig der Schmuggelhandel mit Pferden von drüben hier sehr stark betrieben. — In letzter Zeit sind bedeutende Ladungen Wolle aus Russisch-Polen hier durchgegangen. Unter anderen passirte ein Transport von 10 Wagen den hiesigen Ort, auf denen ca. 470 Zentner forgeführt wurden. Diese Wolle war von dem Gute Kleczewo in Polen.

Posen, 30. Juli. Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, ist dem katholischen Geistlichen Valentin Smigielski aus Dolzig der Aufenthalt in der Provinz Posen vorläufig untersagt worden.

Von den zur Grenzbesetzung abcommandirten 4 Compagnien des 2. Bataillons 46. Regiments ist gestern bereit 1 Compagnie eingetroffen; heute trifft die 2. und Donnerstag treffen die beiden anderen Compagnien hier ein. — Zur Grenzbesetzung hat jedes Regiment des 5. Armeecorps bis zur Vermehrung der Gensdarmerie daselbst 12 Unteroffiziere abzugeben.

Morgen früh rücken di ebeiden hier stehenden 2 Schwadronen des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2 zur Regimentsübung nach Lissa aus.

Gestern fand die Pferde-Auction aus dem Landgestüt Zirke statt und dauerte von $11\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Uhr. Es kamen 26 Pferde zur Verauctionirung und wurden alle verkauft.

Locales.

Thorn, den 31. Juli.

— **Das Wahlergebniß** der gestrigen Reichstagswahl nimmt nach dem, was bis jetzt bekannt ist, sich wenig erfreulich aus. Man kann nicht sagen, daß die Betheiligung lau gewesen sei, doch steht zu fürchten, daß es überhaupt zu keiner Stichwahl kommt. Jedenfalls hat uns der gestrige Tag bewiesen, daß für den Fall einer Stichwahl wir unsere Energie verdoppeln müssen, um zu siegen. Die Polen haben sich mit seltner Pünktlichkeit an der Wahl betheiligt und dem entsprechend ist das Resultat. Wir geben dasselbe, soweit es uns bekannt ist an, und fügen das Resultat der letzten Stichwahl hinzu, um die Abnahme und Zunahme an Stimmen zu erweisen. Es erhielten:

	G.-R. Voigt.	Gerhard.	v. Sczaniecki.	1876 Gerhard.	1876 v. Sezaniecki
Thorn 1. Bez.	216	68	91	298	86
2.	129	84	193	204	192
3.	149	157	148	334	136
4.	92	50	45	156	51
5.	206	74	129	271	116
6.	110	22	49	131	59
7	138	36	114	166	132
	1040	491	739	1560	772
Culm	132	446	736	572	714
Briesen	202	151	302	370	331
Schönsee	84	23	116	114	118
Neu Schönsee	45	—	14	30	15
Czychowo	7	—	36	5	38
Culmsee	189	13	294	203	329
Ostaszewo	39	—	102	30	76
Podgorz	124	60	138	169	121
Kunzendorf	8	—	125	16	96
Leibitsch	118	—	45	110	59
Rubinkowo	25	4	51	21	46
Mocker	322	23	222	344	226
Brzoza	35	—	16	26	15
Gurske	38	28	—	99	—
Alt-Thorn	1	24	—	36	3
Lissomitz	—	—	67	—	62
Wielkalonka	1	—	85	2	90
Richnau	55	2	72	83	57
Chelmonie	16	—	39	17	42
Plywaczewo	29	--	80	30	76
Nawra	—	—	117	—	105
Renczkau	52	—	111	52	97
Niedermühl	76	2	2	85	—
Birkenau	19	10	49	30	50
Guttau	107	3	—	120	--
Kostbar	1	58	—	107	2
Kuchnia	1	—	84	2	91
Schwarzbruch	62	11	—	101	—
Nielub	37	—	201	31	223
Mysliewiec	31	12	36	57	41
Bahrendorf	34	1	165	42	170.
Friedrichsbruch	—	147	21	166	16
Damrau	80	27	18	135	9
Unislaw	28	2	84	28	93
Griewe	16	—	49	12	59
Stablewitz	35	—	97	29	85
Glauchau	54	—	53	47	63
Kijewo	25	1	107	22	112
Watterowo	20	18	2	25	2
Kielp	14	4	107	17	100
Kaldus	12	23	43	28	48
Grubno	20	9	59	39	45
Bildschön	53	—	16	52	17
Birglau	31	4	91	25	78
Biskupitz	4	—	90	8	87
Browina	10	—	32	11	29
Dreilinden	32	—	52	29	47
Gostkowo	20	—	72	20	79
Gronowo	29	—	32	33	53
Grabia	73	—	52	59	47
Steinau	80	—	55	74	60
Lulkau	35	—	34	25	42
Mroczyn	6	—	24	6	30
Ottloczyn	54	11	45	60	58
Pigza	12	—	27	12	26
Przeczmno	46	—	104	29	127
Rogowo	3	61	11	55	20
Sternberg	26	1	87	19	96
Zlotterie	52	2	18	61	46
Czarnowo	86	2	6	102	6
Pensau	87	22	—	121	—
Papau	36	—	141	29	125
Kaszorek	—	—	65	2	78
Roßgarten	12	39	5	72	12

— **Aus den benachbarten Wahlkreisen** liegen uns eine große Anzahl Wahlresultate vor. Wir verzichten jedoch darauf, dieselben zu veröffentlichen, da diese vorläufigen Zahlen bis heute zu wenig sicheren Anhalt bieten.

— **Am 4. August**, dem Gedenktage der Schlacht bei Weißenburg, wird der Krieger-Verein einen Spaziergang nach Forsthaus Smolnik hinter Krowiniec unternehmen. Für Speisen und Getränke sorgt der Marketender des Vereins. Ebenso ist für Musik gesorgt.

— **Nach Dietrichswalde** wallfahrten heute 160 Personen. Das Geschäft beginnt wieder.

— **Russisches Zollwesen.** Das „Nowoje Wremina" theilt eine für die Spediteure wichtige Nachricht mit. Das genannte Blatt sagt nämlich, der Finanzminister beabsichte, in Kurzem die Kaufleute, an welche aus dem Auslande Waaren gelangen, von der Ueberreichung der Declaration, an das Zollamt zu befreien. Die Bestimmung der Quantität und der Qualität der Waaren soll den Zollbeamten übertragen werden, von denen also auch natürlich die Bestimmung über die Höhe des Zolls abhängen wird, welcher für die Waaren bezahlt wird. Wenn diese Maßregel eingeführt wird, werden die Zollbeamten gewiß Dank dem neuen Minister, bald reiche Leute werden.

— **Gefunden:** ein Medaillon mit Bildniß. Der Eigenthümer wolle dasselbe beim Herrn Polizeicommissar abholen.

— **Verhaftet** gestern zwei Personen wegen Betteln s u. Vagabondirens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 31. Juli. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön. Das Angebot bleibt klein, nur neuer Roggen wird stärker offerirt.
Weizen flau, russischer 170—175 Mk
hell inländ. 185—195 Mk
Roggen sehr flau und weichend.
neuer inländischer 118—121 Mk
alter do. 115—117 Mk
Hafer matter, russischer 110—115 Mk
Gerste ganz unbeachtet, russische 90—100 Mk
Erbsen Futterwaare 115—120 Mk
Kochwaare 124—128 Mk
Rübsen unverändert 260—270 Mk
Raps trocken 268—274 Mk
Rübkuchen je nach Qualität 7,50—8,00 Mk

Danzig, den 31. Juli. Wetter: schön auch warm. Wind: NW

Weizen loco fand am heutigen Markte wenig Beachtung und Exporteure machten billigere Gebote als gestern. Es wurden auch 160 Tonnen feiner Weizen vom Lager zu unbekannt gebliebenem Preise gehandelt und ist außerdem bezahlt wotden für bunt 126 pfd. 180 Mk hellbunt 123, 126 pfd. 200 Mk, hochbunt 127 pfd. 207 Mk pro Tonne. Russischer Weizen wurde nur sehr sparsam heute gekauft und ist kaum im gestrigen Verhältniß, bezahlt worden für roth Winter- besetzt 121 pfd. 175 Mk, roth Winter- 120 pfd. 180 Mk, roth milde 125 pfd. 190 Mk, bunt 115 pfd. 174 Mk, hellbunt 123 pfd. 198 Mk, fein hellbunt 127 pfd. 200 Mk, Sendomirka hell 124 pfd. 205 Mk pro Tonne.

Roggen loco fest, für guter inländischer 122 pfd. $123\frac{1}{2}$ Mk, 123 pfd. 127 Mk, 123/4 pfd. $126\frac{1}{2}$ Mk polnischer mit Geruch 119 pfd. 111 Mk pro Tonne bezahlt. Hafer loco russischer 120 Mk pro Tonne bez. — Winterrübsen loco matter, beste trockene Waare 279, 279 Mk abfalleude Waare, 266, 270 Mk russischen 260, 266 Mk pro Tonne bez. — Raps loco trocken 280—286 Mk, abfallender schwer verkäuflich, brachte 266, 276 Mk pro Tonne. — Spiritus ohne Zufuhr.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 31. Juli. 1878.

	31./7.78	
Fonds	ziemlich fest.	
Russ. Banknoten	215—90	216—20
Warschau 8 Tage.	215—80	216—25
Poln. Pfandbr. 5%	66—90	67
Poln. Liquidationsbriefe	58—70	58—80
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreuss. do. $4\frac{1}{2}$%	101—70	101—70
Posener do. neue 4%	95—20	95—10
Oestr. Banknoten	176—60	177
Disconto Command. Anth.	146	147—80
Weizen, gelber:		
Juli	189	192—50
September-Oktober	190	193—50
Roggen:		
loco	121	123
Juli-Augnst	120	122—50
September-Oktober	123	126
October-November	124	127
Rüböl.		
Juli	63	63—80
Septr.-Octbr.	62—30	63—10
Spiritus:		
loco	55—80	55—80
Juli-August	55—10	55—40
August-September	55—10	55—40
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 31. Juli.
Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
30. 10 U. Ab.	334.97	12.3	NO	1	ht.
31. 6 U. M.	335.02	13.2	N	1	tr.
2 U. Nm.	335.28	17.8	NO	2	zht.

Wasserstand der Weichsel am 31. 1 Fuß 4 Zoll.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung 31. 7. 78. Mittags.

Berlin, den 31. Juli. Von den hiesigen sechs Wahlbezirken ist nur im vierten eine Stichwahl zwischen dem fortschrittlichen Candidaten und dem der Socialdemokraten nöthig. In den übrigen fünf Wahlkreisen siegten die fortschrittlichen Candidaten. Die Nationalliberalen siegten in Bremen, Hamburg, Leipzig, die Ultramontanen in Köln, Bonn, die Freiconservativen in Königsberg, die Protestparthei in Straßburg. Engere Wahlen wurden erforderlich in Breslau zwischen den Socialisten und dem Fortschritt resp. den Nationalliberalen, in Frankfurt a. M. zwischen Sonnemann und den Nationalliberalen, in Stettin zwischen Delbrück und den Nationalliberalen, in Elberfeld zwischen den Socialdemokraten und Natirnalliberalen, in Hannover zwischen den Paticularisten und Socialdemokraten, in Mannheim zwischen den Nationalliberalen und Demokraten (Deutsche Volksparthei), in München zwischen Nationalliberalen und Klerikalen.

Angekommen 4 U. Nm.

Rom, den 31. Juli. Kardinal Franchi ist am Fieber gefährlich erkran kt und mit de Sterbesacramenten versehen.

Kissingen, den 31. Juli. Der päpstliche Nuntius Mafella ist aus München hier eingetroffen und von dem Fürsten Bismarck wiederholt empfangen worden.

Mrs. Nugent's Zügen konnte er entnehmen, daß die Erlaubniß zum Eintritt für einen anderen gegeben war.

„Ich dachte, es sei Mrs. Selby, der mir über meiner lieben Clara Befinden berichten wollte. Sie sind aber sehr bald zurückgekehrt Mr. Compton."

„Es war nothwendig Madame, sehr nothwendig", antwortete er in strengem Ton, „wenn ich ein Leben retten wollte, welches mir sehr theuer ist und welches, wie ich hoffe, geschont wird, nm Viele glücklich zu machen. Aber ich kam, wie ich mir denken kann, zu früh für Sie, und ich flehe den Himmel an, daß ich zur rechten Zeit noch ihretwegen gekommen bin."

„Sie sprechen in Räthseln, Mr. Compton", sagte sie hochmüthig, „Clara's beide Aerzte werden sich kaum geschmeichelt fühlen durch Ihre Bemerknng."

„Möglich, Madame, aber ich habe jetzt weder Zeit noch Lust zu solchem Wortgefechte; ich komme Ihnen zu sage, Mrs. Nugent, daß Sie völlig entlarvt und überwunden sind. Ich weiß Alles und bin darauf vorbereit zu handeln."

Die Lippen der Dame wurden farblos, aber ihre Augen blickten unerschrocken.

„Sie brauchen eine merkwürdige Sprache, Mr. Compton — eine Sprache, welche ich nicht länger dulden kann; ich werde sie aber einer extra Flasche Wein zu gut schreiben."

„Sie thun mir Unrecht, Madame, aber ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen, die, wie sie sich überzeugen werden, nur Ihnen und noch Einer bekannt sein kann." Alwynne begann:

„Viele Jahre sind vergangen, seit zwei Mädchen von verschiedenem Alter, aber nahe verwandt, auf dem Lande nahe bei einander wohnten. Obgleich verwandt, war die Lebensstellung beider eine sehr verschiedene. Margaret Vincent war das Kind eines armen Landgeistlichen, während Constanze Marchand die einzige Tochter des reichsten Landedelmannes in der ganzen Nachbarschaft war. Nicht weit davon lebte der Sohn eines der berühmtesten Aerzte des Landes, Francis Compton. Diese drei waren eng befreudet, was ganz erklärlich ist, da auf dem Lande so wenige Gleichgestellte wohnen, und nach all' den Spaziergängen, Picknicks und Sommerabenden, kam das gewöhnliche Resultat, daß Francis die sanfte schöne Constanze liebte, während andrerseits Margaret Vincent eine starke Neigung für ihn nährte. Constanze, glaubt man, erwiderte ihre Liebe, aber ihres Vaters ernster Befehl bewog die pflichtgetreue Tochter, dem reichen Besitzer von Temple Nugent ihre Hand zu reichen.

Nun hoffte Margaret wieder, aber nur, um bald gänzlich enttäuscht zu werden; denn Francis empfand keine Neigung für das stolze und bösartige Mädchen und bald verließ er den Ort, um anderwärts sein Glück zu suchen. Margaret schwur nun beiden Rache, vorzüglich derjenigen, von der sie glaubte, daß sie die Schuld an ihrer fehlgeschlagenen Hoffnung trage.

Dann traten naturgemäße Veränderungen ein: Margaret's Mutter starb und Margaret heirathete einen Mann, der eine, wenn auch eine ehrenvolle und verdienstliche, doch eine Stellung einnahm, welche von derjenigen Mr. Nugent's weit verschieden war.

Die liebenswürdige Constanze vergaß ihre Verwandte nicht und in einer Zeit der Noth brachte sie ihre Verwandte eines Tages, der für sie selbst und ihr Kind zu einem bösen werden sollte, in die Nähe vou Temple Nugent, wo Alwynne, der Sohn des früher von Margareth geliebten Mannes, nun unter der Vormundschaft seines Vaters alten Freundes lebte. Der böse Geist bemächtigte sich jetzt Margaret La Grand's, und Schritt für Schritt verfolgte sie ihre dunklen Pläne gegen eine Unschuldige.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

betreffend den Durchgang von Traften und Flößen unter der Eisenbahnbrücke über die Weichsel oberhalb der Stadt Thorn.

Auf Grund des § 115 des Gesetzes, betreffend die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und der Verwaltungsgerichtsbehörden, vom 26. Juli 1876 (Ges. S. S. 297) in Verbindung mit den §. §. 77 und 78 der Provinzial-Ordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen vom 29. Juni 1875 (Ges. S. S. 335) und den §. §. 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Ges. S. S. 265) verordne ich unter Zustimmung des Provinzialraths der Provinz Westpreußen was folgt.

§. 1. Traften und Flöße, welche die Eisenbahnbrücke über die Weichsel oberhalb der Stadt Thorn zu passiren haben, dürfen nur durch eine der auf beiden Seiten von Strompfeilern begrenzten Brückenöffnungen, nicht aber durch die Brückenöffnung am rechten Weichselufer durchgelassen werden.

§. 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft.

Danzig, den 24. Juni 1878.

Der Ober-Präsident der Provinz Westpreußen
Staatsminister
gz. Achenbach

wird hierdurch publicirt.

Thorn, den 28. Juli 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Preußisch-Oberschlesischer Eisenbahn-Verband.

Vom 1. August cr. ab treten an Stelle der, in der Tabelle Nr. 33 und in dem dritten Nachtrage zum Tarif für den vorgenannten Verband enthaltenen bezüglichen directen Frachtsätze für Oberschlesische Steinkohlensendungen anderweite, zum Theil ermäßigte, und für die Stationen der Strecke Schlochau bis Wangerin Stadt, neue Tarifsätze in Kraft.

Die die neuen Sätze enthaltenden Tariftabellen sind von den Verbandstationen käuflich zu beziehen.

Bromberg, den 26. Juli 1878.

Königliche Direction der Ostbahn.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.

Heute und die folgenden Abende

Großes Concert und Gesangsvorträge

Anfang 8 Uhr Abends.

Kissner.

Meine Wohnung befindet sich jetzt in der **Breitenstraße Nr. 53** (Raths-Apotheke.)

Dr. Sinai,
pract. Arzt.

Delicate Matjes-Heringe

frisch empfangen

H. Kaliski, Schuhmacherstr.

Im Interesse des Publikums empfehle ich angelegentlichst meine neu eingeführten

Havanna-Land Cigarren,

Mille 60 Mrk.,

in 1) Sumatra Havanna,
2) Felix Havanna,
3) Rein Felix.

Der Preis von 60 Mk. ist Fabrikpreis!

Wiederverkäufern kann keine Ermäßigung mehr gewährt werden.

Mit diesen vorzüglichen Qualitäten wird jede Concurrenz überboten.

Cuba - Land Cigarren

Mille 50 Mark

in anerkannt bester Qualität.

Reine Havanna-Cigarren, die ich auf meiner jüngsten Einkaufsreise sehr vortheilhaft erstanden, von 70 Mark pro Mille an.

Ausschuß-Cigarren,

die einen Werth von 80 Mk haben, pr. 1/10 Kiste mit Mk 5.

Direct importirte Havanna-Cigarren 1878er Ernte

zu allerbilligsten Preisen.

Ad. Bütow

Fabrikant und Importeur

Berlin C.,

Königstraße Nr. 4.

Wir Endesunterzeichnete verkaufen vom 1. August cr. ab:

1 Tonne (120 Qrt.) Spiritus 80 pCtr. mit Mk 69.
1 „ (120 Qrt.) Korn 40 pCt. „ „ 34,50

ferner im detail:

Spiritus 80 pCt.	1 Ltr. Mk 0,60		Korn 40 pCt.	1 Ltr. Mk 0,40
	1/2 Ltr. Mk 0,30			1/2 Ltr. Mk 0,20
	1/4 Ltr. Mk 0,15			1/4 Ltr. Mk 0,10
	1/8 Ltr. Mk 0,10			1/8 Ltr. Mk 0,05

Thorn, den 30 Juli. 1878.

G. Hirschfeld. Marcus Henius. W. Sultan. E. Szyminski. Carl Matthes. E. Mielziner. L Damman & Kordes. Benno Richter. M. Radt. Josef Wollenberg. David Gliksman. Gustav Klaunick. F. Raciniewski. Oscar Neumann. S. Simon. Max Marcus. Heinrich Netz. v. Olszewski. R. Rütz. Bahr. Hermann Dann. G. A. Körner.

Ungarwein-Offerte.

Da wir die Provinz Preußen nicht bereisen lassen, wünschen wir unserem im gesammten Herzogthum Posen rühmlichst bekannten

Oberungarwein

auch dort Eingang zu verschaffen und erlauben uns nachstehende vorzügliche Gewächse aus den Jahrgängen 1868, 1872, 1873, 1874 zu offeriren:

herber **Szamarodni,** Tafelwein Mk 180.
fein „ „ „ „ 210.
gezehrter **Ob. Ungar** „ „ 240.
fein „ „ Dessertwein „ 300.
feinst. „ „ „ „ „ 360.
} per Kuffe gleich 135 Liter.

Süße Tokayer, Dessert, und Arzenei-Weine von 300—600 Mk pro Kuffe.
„ „ „ „ „ „ 1,80—4 „ Org.-Flasche.

Für Reinheit und Güte übernehmen wir jede Garantie. Versendung in 1/4, 1/2 und 1/1 Kuffen auch ab unserem Lager Mad b. Tokay Proben gratis.

Grotefendt & Böer.

Ungarweingroßhandlung Ratibor O./Schl.

In der Buchhandlung von Walter Lambeck Brückenstr. 8 ist zu haben

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: Gebunden nur 1 Mark 60 Pf.

Harzer Werke zu Rübeland u. Zorge

empfehlen ihre unter Musterschutz gestellten

gusseisernen Dachpfannen,

wovon wir stets Lager halten, und heben als Vorzüge dieser **große Leichtigkeit** (27—28 Kg. pro □M. Dachfläche), **unbegrenzte Dauerhaftigkeit,** sowie Sicherheit gegen **Sturm und Hagel** ganz besonders hervor. Als weiterer Vortheil ist noch Gewichtsreduction eiserner Dachconstructionen bei Anwendung dieser leichten eisernen Ziegel zu erwähnen. — Ferner empfehlen dieselben alle Sorten Gußwerks-Artikel, besonders **eiserne Oefen, Gitter, Bauguß,** bearbeitete **Maschinentheile** u. s. w. in **saubersten Ausführung.**

Die Maschinenfabrik zu Zorge liefert als Specialität

kleine Locomotiven

für Secundär- und Anschluß-Bahnen, sowie für Bahnbauten und hält dieselbe augenblicklich eine Schmalspur-Maschine von 45 Pferdekraft und zwei normalspurige Locomotiven von 30 und 60 Pferdekraft vorräthig.

Prospecte auf Franco-Anfragen.

Blankenburg Rübeland u. Zorge

a/Harz, im Juli 1878.



Die Landpartie des Krieger-Vereins ist nicht nach Schmolln, wie irrthümlich angegeben, sondern nach **Smolnick** zu Förster Hardt.

Kissner.

A. Kasprowicz

pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Die geehrten Herrschaften erlaube ich mir auf mein gut sortirtes Lager aller Arten

Uhren

zu enorm billigen Preisen aufmerksam zu machen. Silberne Cylinder-Uhren von 15 Mk an, goldene Damen-Uhren von 33 Mk an mit Garantie von 2—4 Jahren.

Reparaturen gut, schnell und billig.

W. Krantz,
Brückenstraße Nro. 8b.

Herbstrüben-Samen empfiehlt **B. Rogaliński,** Thorn Brückenstraße 38.

Ein elegantes zweispänniges Fuhrwerk ist täglich billig zu vermiethen.

Herrmann Thomas
Neustadt Markt Nro. 234.

Zur gefälligen Beachtung.

Meinen geehrten Kunden von der Bromberger und Fischerei-Vorstadt, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich fortan ein Lager in

verschiedenen Bieren

in meiner Wohnung,

Fischerei-Vorstadt Nr. 338

unterhalten, und solche zu gleichen Preisen, wie in meinem Geschäftslokal Butterstraße 145 abgeben werde.

B. Zeidler.

Für Stellung Suchende.

Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis etc, für Oekonomie-Inspector, Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner, per sofort oder später vermittels **A. Bode,** Berlin Prinzenstr. 18 — Retour-Marke erforderlich.

Ein tüchtiger junger Mann, der das Getreide-Geschäft erlernt, findet bei mir angenehme Stellung.

Antritt am 15. August cr.

S. Reich,
Bischofswerder.

---

1 Woh. 3 Zim. und Zubehör z. v. Bromb. Vorst. 74 **E. Hensel.**

In unserm Hause, Mocker Nr. 1 sind z. 1. Oktober Wohnungen zu vermiethen. Geschwister **Krantz.**

Ein möbl. Zimmer nach vorn ist zu vermiethen Breitestr. 449. Zu erfragen beim Kaufmann Heiman.

Culmerstr. 320 ist die Parterre-Wohnung und die Bele-Etage vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

P. Baranowski.

---

1 Zimmer, Bel-Etage, möblirt oder unmbl. zu verm. Näheres Alt-Thornerstraße 231, 1 Tr.

In meinem neuerbauten Hause Bromberger Vorstadt Nr. 51 sind große und kleine Wohnungen von gleich oder auch zum 1. October mit allem Zubehör zu vermiethen.

---

1 mbl. Zimmer Breitestr. 5 zu verm.

Breitestr. Nr. 442 ist eine freundliche Wohnung vom 1. October ab zu vermiethen.

---

2 Wohnungen

3 Treppen hoch, im Ganzen oder auch getheilt, hat sogleich oder zum October zu vermiethen.

R. Tarrey,
Altstädter Markt.

Neustadt 79 ist die 1. Etage zu vermiethen. **H. Putschbach.**

Unübertrefflich bei Husten, Heiserkeit ɔc.

Schloß Theres, bei Obertheres in Bayern, 31. Dezember 1877.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich mir wieder 3 halbe Flaschen Ihres rheinischen Trauben-Brusthonigs à 3 Mk, welcher sich in meiner Familie gegen Halsleiden, Husten ɔc. **stets bewährt** hat, schicken zu wollen.

Achtungsvoll

Carl Freiherr v. Ditfurth, Hauptmann a. D.

Wer sein gutes Geld nicht für werthlose Nachahmungen wegwerfen will, achte beim Ankauf auf nebige Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders des allein ächten rheinischen Trauben-Brusthonigs, Verkauf in 1/2 Flaschen á Mk 3 (gold), 1/4 Fl. à Mk 1 1/2 (roth) und 1/8 Fl. à Mk 1 (weiß), käuflich in **Thorn** bei Herrn **Carl Spiller** und bei Herrn **Friedrich Schulz,** Altstädt. Markt Nro. 437.

W. H. ZICKENHEIMER MAINZ

(Zu beziehen durch die meisten renommirten Apotheken.)

Broschüren mit vielen Attesten gratis in allen Depôts.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.

Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.



Neben-Verdienst

von 120 Mark monatlich durch Verkauf eines von Jedermann gebrauchten Artikels. Reflectanten wollen sich für 60 Pf. Briefmarken Probe und Bedingungen kommen lassen von **R. Jacobs,** Magdeburg. (H. 53262.)

Ein Mitbewohner für ein freundlich möblirtes Zimmer mit guter Beköstigung (billig) wird gesucht Breitestr. 444.

Den Herren

Holzhändlern

empfiehlt

Kubik-Tabellen

und

Holz-Listen

die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Kalk in Waggons empfiehlt **Carl Spiller.**

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.